

PLATTFORM FÜR SOZIALES ENGAGEMENT

Der Verein Bremer Fonds fördert seit fünf Jahren soziale Projekte für benachteiligte Kinder und Jugendliche – und ist immer auf der Suche nach Unterstützern. Von CATRIN FRERICHS



Als Fulberte Tongnevi Ende April vergangenen Jahres von Togo nach Bremen übersiedelte und in die neunte Klasse einer Oberschule kam, sprach sie kein Deutsch. Einmal wöchentlich erhielt sie Förderunterricht. Dennoch war es schwierig für sie, nach nur fünf Monaten einen Platz für ein zweiwöchiges Schulpraktikum zu finden. Die Initiative Ausbildungsbrücke, die mit Patenschaften Acht- und Neuntklässler, die am Übergang zum Berufsleben stehen, unterstützt, vermittelte sie in die Küche des Stiftungsdorfes Osterholz. Seit Mitte November vergangenen Jahres trifft sich Fulberte einmal pro Woche zum Reden oder Lesen mit Ilse Sandjo, einer ehrenamtlichen Sprachpatin und pensionierten Lehrerin – und eine von 62 Paten, die sich in Bremen derzeit um 70 Haupt- und Realschüler kümmern.

Ohne Hilfe lässt sich ein solches Projekt nicht wirkungsvoll stemmen. Unterstützt wird die Ausbildungsbrücke daher vom Bremer Fonds, einem Verein, der sich für bessere Bildungs- und Ausbildungschancen junger Menschen aus sozial benachteiligten Stadtteilen einsetzt – vom Kindergartenalter bis zum

„Patin“ Ilse Sandjo engagiert sich im Projekt Ausbildungsbrücke. Dank ihrer Hilfe haben Miguel Tongnevi (im Bild) und seine Schwester Fulberte Schulpraktika machen können.

Einstieg ins Berufsleben. „Der Bremer Fonds soll sich als Plattform für soziales Engagement etablieren“, ist der Wunsch des Vorsitzenden Erwin Bartsch. Und er versteht den Fonds als soziales Netzwerk für Firmen, Unternehmer und Menschen, die sich engagieren möchten – ob als Geldgeber oder als Mitglied, ob als Pate oder als Mentor.

Verantwortungsvolles Tun bedeutet für Bartsch nicht nur soziale Projekte zu identifizieren, sondern zudem dazu bei-

zutragen, sie weiterzuentwickeln, um möglichst viele Kinder und Jugendliche zu erreichen. Auch Stiftungen könnten mit eingebunden werden. „Oftmals fehlt ihnen wie den Unternehmen die Zeit, soziale Projekte zu suchen, deren Qualität zu prüfen und das Projekt zu begleiten“, erläutert Bartsch. Das übernimmt der Bremer Fonds.

Soziale Projekte prüfen, begleiten und entwickeln

Der Ursprung des Vereins liegt im Jahr 2007 und in einer Studie begründet, die Bremer Schüler während der Nacht der Jugend im Rathaus vorstellten. Basierend auf Erkenntnissen der Arbeitnehmerkammer, zeigte sie die Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in den verschiedenen Stadtteilen Bremens auf. Das alarmierende Ergebnis: Kommen sie aus Stadtteilen mit höherer Kinderarmut und einem höheren Migrantenanteil, haben sie weniger Chancen, einen guten Schulabschluss zu machen oder eine Lehrstelle zu bekommen. Um diesen jungen Menschen eine Perspektive zu geben, gründeten Unternehmer 2008 den Verein Bremer Fonds. „Dank umfangreicher Spenden konnten in den folgenden Jahren zahlreiche soziale Projekte in Bremen unterstützt werden“, sagt Bartsch. Dazu gehörten ein Bootsbau-



» Je früher man anfängt, desto besser. Das gilt für die Förderung von Kindern, aber auch für verantwortungsvolles Tun.

Erwin Bartsch

projekt in Bremen-Vegesack oder die Mentoren- und Pateninitiative Ausbildungsbrücke, an dem sich vier Bremer Oberschulen beteiligen.

Bartsch war vor seinem Ruhestand 18 Jahre lang geschäftsführender Gesellschafter des Bremer IT-Dienstleisters Basys. Im November 2011 hat er den Vorsitz des Bremer Fonds übernommen und den Verein gemeinsam mit Hildegard Kohake und Michael Beckhusen neu aufgestellt. Anstatt auf wenige Großspender will man in Zukunft auf viele engagierte Mitglieder und Spender setzen. Die Restrukturierung zeigt erste Erfolge: Die Zahl der Mitglieder hat sich verdreifacht, und das Spendenaufkommen lag 2012 bei 50.000 Euro. Damit wird beispielsweise das von der Freiwilligenagentur koordinierte Projekt Balu und du gefördert, bei dem freiwillige Mentoren (Balus) im Alter zwischen 18 und 30 Jahren jeweils einen Grundschüler (Mogli) ein Jahr lang einmal pro Woche treffen und Zeit mit dem Kind gestalten. Ein weiteres Projekt ist der Trainingsraum der Allgemeinen Berufsschule in Walle. Schüler, die den Unterricht stören, werden nicht suspendiert, sondern in diesen Raum geschickt, wo sie mit einem Sozialpädagogen arbeiten. Lernbereite Schüler nutzen ihn zum ungestörten Arbeiten oder zur Konfliktlösung.

Wie wichtig Förderung ist, weiß Bartsch aus eigener Erfahrung. „Ich habe in den 70er Jahren von dem politischen Ziel profitiert, Arbeiterkinder an die Universitäten zu bringen“, sagt er. Seinen Realschulabschluss holte er in viereinhalb Jahren in der Abendschule nach. Aus einer Fünf in Mathe wurde später dank engagierter Lehrer, die ihn förderten und ermutigten, ein abgeschlossenes Mathematikstudium an der Uni Bremen. Bartsch arbeitete dann zehn Jahre lang als Gymnasiallehrer, bevor er sich als Unternehmer selbstständig machte. Förderung kann nicht früh genug beginnen, ist er überzeugt. „Je eher man anfängt, desto besser.“ Und das gilt für ihn auch für verantwortungsvolles Tun. ■